

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 17

Artikel: Bilder aus Wien : im Hause des Stadtschulrates [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort
Ein Zufluchts- und ein Sammelort!

Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats

Nachdruck wird nur mit besonderer
Erlaubnis der Redaktion gestattet

ABONNEMENTSPREIS: Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr * **INSERATE:** Die 2-gespaltene Nonpareillezeile 30 Rp. * **Adresse für Abonnemente, Inserate usw.:** Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern * **Adresse für die REDAKTION:** Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen * **Mitglieder des Redaktionskomitees:** Frau Blumenfeld-Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Lotte Hüssi, Niederlenz; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. F. L. Bommer, Frauenfeld; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

Inhalt der Nummer 17: Bilder aus Wien. — Sozialpolitische Arbeitstagung in Bern. — Die neue St. Galler Fibel. — Eine willkommene Fibel für Kleine, die nicht gerne lesen. — Über Erziehung und Unterricht Geistesschwacher. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Bilder aus Wien.

I. Im Hause des Stadtschulrates.

Das altersgraue Gebäude am Burg-Ring, in dem die Schulverwaltungsbehörde ihren Sitz hat, bildete gleichsam den ruhenden Pol in der Flüchtigkeit unseres Wiener Lebens. Hier wurden wir am ersten Tage von Herrn Glöckel, dem Präsidenten des Stadtschulrates, empfangen. Hierhin kehrten wir nach Schulbesuchen und andern Unternehmungen am Spätnachmittag zurück, um uns am grünen Tisch von Autoritäten über bestimmte Teilgebiete der Schulreform orientieren zu lassen. Hier fand am letzten Tage die bedeutungsvolle Schlusssprache statt. Klingt es da verwunderlich, wenn ich bekenne, dass unser Herz ein wenig am « grauen Haus am Ring » hängen geblieben ist?

Aus dem liebenswürdigen Gruss, mit dem Herr Glöckel uns bewillkomme, der führende Geist, dessen wir alle in Dankbarkeit gedenken für das, was er uns geboten hat und was er uns gewesen ist, haben sich ein paar Gedanken niedergeschlagen und bitten um Bewahrung: Einmal, dass die ganze Sozial- und Schulreformbewegung herausgewachsen ist aus tiefstem Elend. Wien, die Stadt der Phäaken, des leichten Lebensgenusses, war nach Kriegsschluss in Gefahr, eine Stadt des Lumpenproletariates zu werden. Aus Sumpf und Armut hat der ernste Richtungswille seiner Führer sie herausgerissen und in zehnjährigem, zähem Kampfe umgewandelt in eine Stadt der Fürsorge, der Arbeit, der Schule. Es ist derselbe Gedanke, dem der Führer unserer Delegation, freilich an anderer Stätte, so ergreifend Ausdruck verliehen hat durch die Worte Hölderlins: « Des Herzens Woge schäumte nicht so schön empor und würde Geist, wenn nicht der alte, stumme Fels, das Schicksal, ihr entgegenstünde. »

Und ein zweites, das aus der Eröffnungsrede haften geblieben ist: Dass Wien sich bewusst ist, in seiner Schulreform nicht wesentlich neue Wege betreten zu haben, dass es gelernt hat bei den Pädagogen des Auslandes, vor allem bei Pestalozzi; neu ist eigentlich nur die praktische Durchführung auf

breiter Basis; neu vielleicht auch, dass das Schwergewicht mit aller Bewusstheit auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler gelegt wird.

Und endlich -- für uns Schweizer, die wir so leicht zur Eigenbrödelci neigen — besonders beherzigenswert: Die in seiner Schule geleistete Arbeit gehört nicht dem einzelnen Lehrer, die Erfahrungen müssen ausgetauscht, müssen dem Ganzen dienstbar gemacht werden. Wir sind da, um einander zu helfen. In diesem Sinne forderte Herr Glöckel auch uns auf, am Schlusse eine gerechte Kritik an dem Wiener System zu üben.

Die gehaltvolle Ansprache wurde verdankt und beantwortet von dem stadtbernischen Schuldirektor, Gemeinderat Dr. Bärtschi. Wann immer Herr Bärtschi seine Delegation zu vertreten hatte, es ist ihm jedesmal gelungen, durch seine warmherzig liebenswürdige Art, die möglichst das Einigende betonte, die Sympathie der Wiener zu gewinnen, ohne etwas von dem eigensten Schweizerwesen preiszugeben, das sich auch in der Begeisterung für das Fremde nicht verleugnen darf. Er hat durch seine freudige Aufgeschlossenheit, sein starkes Verantwortungsgefühl der persönlichen Aufgabe gegenüber, durch die Geschicklichkeit, mit der er jeweilen die noch ungelösten Probleme aufdeckte und zur Diskussion stellte, anregend, anfeuernd, direkt suggestiv gewirkt. In dieser ersten Rede betonte Herr Dr. Bärtschi vor allem, dass wir Berner nach Wien gekommen seien als Suchende, getragen von der Erneuerungswelle, die gegenwärtig das Schulwesen fast aller Staaten durchflutet, im Bewusstsein der schweren, fast unmöglichen Aufgabe, die öffentliche Schule wirklich zur Bildungsanstalt umzuformen.

Anschliessend an die Eröffnungsreden hielt uns Herr Bezirksschulinspektor *Steiskal* einen Vortrag über die *Reform der Volksschule*. Er skizzierte darin das Vorgehen der Reformabteilung des Ministeriums, der eigentlichen Trägerin der Neuerung, die sich immer bemühte, nicht durch pädagogische Ordnungen, sondern durch Gewinnung und Mitarbeit der Lehrerschaft das Neue zu schaffen. Es kam uns aber schon hier, wie bei manch anderer Gelegenheit, zum Bewusstsein, wie viel stärker, zwingender das führende Element sich in Wien geltend macht, in den Behörden und unter der Lehrerschaft selber, als bei uns, die wir vielleicht auch im Schulwesen an einer Ueberbetonung der Demokratie leiden. In der prächtigen Rede Steiskals mutete ungemein sympathisch an das schlichte Bekenntnis: « Wir sind nicht am Ende, alles ist im Fluss », und das Einschränkend-Verpflichtende: « Wie schaffe ich das Neue mit dem, was mir zur Verfügung steht? » (Dass die Wiener Lehrer und Lehrerinnen gerade in diesem letzten Meister sind, davon konnten wir uns bei manchen Schulbesuchen überzeugen.)

Die letzte Ansprache dieses Tages hielt Herr Regierungsrat *Karl Linke*, der hervorragende Methodiker des Deutsch- und des Gesamtunterrichtes. Er zeigte, wie der Gesamtunterricht in Lebensgebieten, der für die Grundschule Wiens obligatorisch eingeführt ist, hervorgeht aus dem kindlichen Bedürfnis nach Synthese, nach Erarbeitung eines geschlossenen Weltbildes, wie aber, etwa im vierten Schuljahr, die Differenzierung im Schüler selbst beginnt, wie die Eigengesetzlichkeit der Fächer sich nach und nach geltend macht und eine Lockerung der Konzentrationsmethode bedingt; wie aber auch auf höherer Stufe Mittel und Wege gefunden werden müssen, die verhindern, dass das Weltbild zerfalle.

An einem andern Tage orientierte uns Herr Regierungsrat Langwieser über die Hauptschule im allgemeinen, die Herren Bezirksschulinspektoren Gütter und Svoboda sprachen über deren einzelne Fächer.

Bedeutungsvoll war auch das Referat des Herrn Ministerialrat Fadrus, des hervorragenden Leiters des Pädagogischen Institutes, über *Lehrerbildung und Lehrerfortbildung*, ein Thema, das auch in der Berichterstattung eine spezielle Behandlung verdiente.

Und dann folgte, am Tage vor der Abreise, die Schluss-Aussprache, in der die Sprecher unserer Delegation dankbar das viele Gute betonten, das uns die Wiener Schule geboten und in freundschaftlicher Offenheit die Probleme hervorhoben, die uns noch nicht gelöst schienen, wie die Stoffüberlastung in der Hauptschule, die Vorbereitung der Mädchen auf den Hausfrauen- und Mutterberuf — Wien kennt keinen obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht — und das Problem der Lehrfreiheit.

Mancherlei haben wir aus dem Hause des Stadtschulrates hinausgetragen: Vor allem den beglückenden Eindruck von einer Reihe überragender, mit ganzem Ernst ihrer Sache dienender Lehrpersönlichkeiten, dann ermutigende Bestätigung mancher Lösung, die wir vielleicht auf anderem Wege selbst gefunden; aber auch Antworten auf Fragen, mit denen wir lange gerungen hatten. Und sind nicht auch die ungelösten, aber klar gesehenen Probleme ein Gewinn? Ist nicht auch als Gabe dankbar entgegenzunehmen, was uns als Aufgabe neu gestellt worden ist? (Schluss folgt.)

Sozialpolitische Arbeitstagung in Bern.

Auf den 17. und 18. Mai wurden von den Initianten, Männer und Frauen aus der ganzen Schweiz, nach Bern eingeladen, um über die Frage der Schulentlassenen, besonders der « schulentlassenen Vierzehnjährigen in der Fabrik », Referate zu hören und eventuell über ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet selbst zu berichten.

Die Tagung fand im Hörsaal der Hochschule statt; der Ausblick auf die sonnenbeschienene Stadt und Umgebung, auf den Bergkranz, gewährte in freien Minuten eine herrliche Ausspannung und Augenweide. Etwa 300 Teilnehmer waren versammelt und lauschten voll Interesse den Worten der Referenten, die alle in fesselnder Weise, jeder von seinem Standpunkt aus, sprachen. Auch die Diskussionen förderten manches Wissenswerte zutage und wurden fleissig benützt von Leuten, die mitten im Werke stehen. Herr Regierungsrat Joss begrüßte die Vertreter von 12 Kantonen, viele Delegierte von Behörden und gemeinnützigen Vereinen, Fabrikinspektoren, Fürsorgerinnen, Lehrer, Lehrerinnen und Arbeitgeber und -nehmer. Er führte aus, dass der Schritt aus der Schule ins Erwerbsleben ein ebenso eingreifender sei, als der Schritt vom Spielkind zum Schulkind. Hauptfrage der Tagung ist die: Wann soll der Uebergang stattfinden? Welche Altersgrenze ist die richtige?

Dann übernahm Frl. Dr. Dora Schmidt vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe- und Arbeit, die Hauptinitiantin der Tagung, das Präsidium in energischer und feiner Weise.

Herr Fabrikinspektor Dr. Wegmann machte uns bekannt mit all den Bestrebungen zum Schutze der Schwachen. Der Menschenschutz begann mit dem